


Universität Bielefeld

Fakultät für Erziehungswissenschaft
DGfE – Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft
Sektion Sonderpädagogik

Inklusion in Bildungsinstitutionen



Eine Herausforderung an
die Heil- und
Sonderpädagogik

46. Arbeitstagung der
Dozentinnen und Dozenten für
Sonderpädagogik in den
deutschsprachigen Ländern

27. und 28. September 2010
Universität Bielefeld



46. Arbeitstagung der Dozentinnen und Dozenten für Sonderpädagogik in deutschsprachigen Ländern an der Universität Bielefeld

Montag, 27. September 2010

08.30 T0-260	Ankommen, Begrüßungskaffee				
09.00 T0-260	Begrüßungen: Prof'in Dr. Birgit Lütje-Klose als Organisatorin, Prof'in Dr. Susanne Miller als Prodekanin, Prof. Dr. Rolf König als Prorektor				
09.15	1. Hauptvortrag: Prof. Dr. C. Lindmeier, Universität Koblenz-Landau Inklusion und Bildungsgerechtigkeit				
10.15	2. Hauptvortrag: Prof'in Dr. Isabell Diehm, Universität Bielefeld Inklusion aus migrationspädagogischer Perspektive				
11.15 bis 11.30	Kaffeepause				
11.30 bis 13.30	Inklusionsbegriff Raum T2 - 220 - M. Hetzel - G. Vater - I. Bosse	Unterrichtsprojekte und Diagnostik Raum T2 - 227 - D. Horch - B. Gasteiger-Klicpera - C. de Vries	Schulentwicklung Raum T2 - 213 - C. Hillenbrand - M. Luciak - M. Wagner-Willi/ P. Widmer-Wolf	Professionalisierung und Kooperation Raum T2 - 233 - T. Sturm - B. Bretländer - S. Miller/ P. Kemena	Lehrerbildung Raum T2 - 226 - B. Kottmann - B. Drolshagen/ B. Rothenberg - S. Seitz/ K. Scheidt
13.30 bis 14.30	Mittagspause				
14.30 bis 16.30	Inklusionsbegriff Raum T2 - 220 - S. Ellger-Rüttgardt - U. Hoyningen-Süess - H. Ricking/ T. Hennemann	Unterrichtsprojekte und Diagnostik Raum T2 - 227 - K. Salzberg-Ludwig - Werning/ M. Lichtblau/ F. Usanmaz/ S. Thomas	Schulentwicklung Raum T2 - 213 - U. Geiling/ C. Söllner - J. Bischoff - S. Lieske	Professionalisierung und Kooperation Raum T2 - 233 - W. Spiess - S. Kreitz-Sandberg - A. Dlugosch	Lehrerbildung Raum T2-226 - S. Hess - M. Veber - G. C. Schulze/ G. Jacobs
16.30 bis 17.00	Kaffeepause				
17.00 bis 18.30	DGfE Sektionssitzung T0- 260 Parallel: Vortrag über das Konzept der Laborschule Bielefeld Prof. Dr. S. Thurn, Schulleiterin in der Schule, Treffpunkt T0- 218				
Ab 19.00	Gemeinsames Abendessen im Bültmannshof www.bueltmannshof.com				

Besuchen Sie auch die Wanderausstellung „Entwicklung ist für alle da“ in der Lernwerkstatt T0- 218, ein gemeinsames Projekt von Ananse e.V. und der Lernwerkstatt der Fakultät für Erziehungswissenschaft



46. Arbeitstagung der Dozentinnen und Dozenten für Sonderpädagogik in deutschsprachigen Ländern an der Universität Bielefeld

Dienstag, 28. September 2010

09.00 bis 11.00	Inklusionsbegriff	Unterrichtsprojekte und Diagnostik	Schulentwicklung	Professionalisierung und Kooperation	Lehrerbildung
	Raum T2 - 220 - E. Rohrmann - E.O. Graf - K. Puhr	Raum T2 - 227 - F. Linderkamp - S. Mischo - W. Leitner	Raum T2 - 213 - M. Urban - K. Koch/ A.-K. Jüttner/ O. Hormann - I. Hunger	Raum T2 - 233	Raum T2 - 226 - Gaedtke-Eckardt - T. Barow
11.00 bis 11.15	Kaffeepause				
11.15 bis 13.15	Inklusionsbegriff	Unterrichtsprojekte und Diagnostik	Schulentwicklung	Professionalisierung und Kooperation	Übergang Schule - Arbeitsleben
	Raum T2 - 220 - T. Klauß - M. Kramann / M. Proyer/ M. Schiermer - B. Rauh	Raum T2 - 227 - R. Kornmann - A. Thiele - B. Hartmann	Raum T2 - 213 - A. K. Arndt/ M. Urban/ R. Werning/ A. Rohde	Raum T2 - 233 - V. Moser / L. Schäfer/ H. Redlich - N. Korff - D. Gloystein / C.-P. Schultz	Raum T2 - 226 - M. Thielen - D. Laubenstein/ M. Heger - D. Bernhard
13.15 bis 14.00	Mittagspause gleichzeitig: Möglichkeit zur Besichtigung der Laborschule, geführt von Schülerinnen und Schülern, Treffpunkt: T0- 218				
14.00 bis 14.30	Posterpräsentation Im Gang der Lernwerkstatt, T0 - 218 und T0 - 260				
14.30 bis 16.30	Inklusionsbegriff	Unterrichtsprojekte und Diagnostik	Schulentwicklung	Professionalisierung und Kooperation	Übergang Schule - Arbeitsleben
	Raum T2 - 220 - U. Schildmann - I. Niediek - D.-K. Marks	Raum T2 - 227 - B. Uehli Stauffer / S. Amft / K. Hensler / B. Boveland - S. Seeger	Raum T2 - 213 - A. Erdelyi - L. Schäfer - H. Gürgür	Raum T2 - 233	Raum T2 - 226 - H. Fasching/ G. Biewer - T. Tretter/ M. Gebhardt/ K. Spindler
16.30 bis 16.45	Kaffeepause				
16.45 bis 18.00 T0- 260	Posterprämierung Podiumsdiskussion: Inklusion und die Zukunft der Lehrerbildung C.Lindmeier, S. Miller, V. Moser, S. Seitz, R. Werning, Moderation: B. Lütje-Klose				

Besuchen Sie auch die Wanderausstellung „Entwicklung ist für alle da“ in der Lernwerkstatt T0- 218, ein gemeinsames Projekt von Ananse e.V. und der Lernwerkstatt der Fakultät für Erziehungswissenschaft



46. Arbeitstagung der Dozentinnen und Dozenten für Sonderpädagogik in deutschsprachigen Ländern an der Universität Bielefeld

Montag, 27. September 2010 Inklusionsbegriff

11.30 bis 13.30Uhr Raum T2- 220

Dr. Mechthild Hetzel:

Eine Frage von Teilhabe und Ausschluss: Zur Konzeptualisierung von Bildung in Aufklärung und Gegenwart

Leitend ist die Frage nach der Einbeziehung oder dem Ausschluss von Heterogenität in Bildungskonzepten der Aufklärung und Gegenwart. Der gesellschaftstheoretische wie bildungsphilosophische Ausgangspunkt liegt in der tief greifenden Skepsis gegenüber einem normativen Typus, der für das Konzept von Bildung über lange Zeit verbindlich wurde. Für den Anspruch zum besseren Menschen zu bilden, sind Wertungsprozesse konstitutiv, die für die Frage von Teilhabe und Ausschluss wesentlich sind. Damit gewinnt ein Konzept von Bildung Kontur, das in der Gefahr steht, die Emphase der Aufklärung bereits im Ansatz zu unterlaufen; es bestimmt die Debatten bis in unsere Zeit.

Dipl.-Psych. Gudrun Vater:

Kreativität als Ressource: Wissenschaftliche Begleitung eines Theaterprojektes durchgeführt mit Jugendlichen aus Schulen mit dem Förderschwerpunkt Lernen

Inklusive Bildung sollte allen Menschen den Zugang zur Vielfalt der Bildungsangebote eröffnen. Kreativität kann als eine Möglichkeit betrachtet werden, mit der ein Individuum sich entfaltet, selbst verwirklicht und die Umwelt gestaltet. Die Erwartungen an kreative Methoden sind demnach vielfältig und hoch, der empirische Nachweis hingegen selten erbracht. Die Evaluation eines einwöchigen Theaterprojektes mit Jugendlichen aus Förderschulen Lernen in Köln untersucht die Frage, welche Bildungspotentiale anhand empirischer Methoden, der schriftlichen Befragung, der Beobachtung und des Interviews identifiziert werden können. Die Ergebnisse werden im Hinblick auf die Schulentwicklung diskutiert.

Dr. Ingo Bosse:

Anschluss oder Ausschluss? Vermittlung von Medienkompetenz für Menschen mit und ohne Behinderung

Kinder und Jugendliche leben heute in einer Medienkultur. Darauf müssen Bildungseinrichtungen reagieren, indem sie Medienkompetenz fördern. Dies gelingt für Menschen mit Behinderung bisher nur punktuell. Das Design einer Studie zur Medienpädagogik für Menschen mit und ohne Behinderung soll vorgestellt und diskutiert werden. Untersuchungsgegenstand sind medienpädagogische Angebote in unterschiedlichen Bildungseinrichtungen. Zentrales Ziel ist der Kompetenztransfer von der Best zur Next Practice. Somit sollen die Möglichkeiten von Kindern mit und ohne Behinderung in integrativen Medienprojekten voneinander zu lernen, deutlich verbessert werden.

Montag, 27. September 2010

Inklusionsbegriff

14.30 bis 16.30Uhr Raum T2- 220

Prof in Dr. Sieglind Ellger-Rüttgardt:

Sonderpädagogische Professionalität in einer inklusiven Schule – internationale und nationale Herausforderungen

Pädagogische und damit auch sonderpädagogische Professionalität ist eingebunden in ein Dreiecksverhältnis, das nicht aufhebbar und stets als Ganzes gedacht werden muss: die Fachdisziplin Pädagogik, die Institution Schule die pädagogische Profession. Unter Berücksichtigung dieses pädagogischen Dreiecks und unter Beachtung historischer Kontinuitäten und Brüche, soll der Frage nachgegangen werden, wie sich sonderpädagogische Professionalität im nationalen und internationalen Kontext gegenwärtig präsentiert.

Prof in Dr. Ursula Hoyningen-Süess:

Hilfsschulpädagogik oder Sonderpädagogik: Geschichte einer Idee

Im Laufe ihrer Geschichte ist die besondere Erziehung und Bildung von Kindern und Jugendlichen und die zumeist auch mit bedachte besondere Unterstützung und Begleitung Erwachsener mit immer wieder ändernden Bezeichnungen etikettiert worden. Zwei für das 20. Jahrhundert wichtige Etikettierungen werden in der Arbeitsgruppe einander gegenübergestellt und vor dem Hintergrund der damit verbundenen Zielsetzungen und Aufgaben diskutiert.

PD Dr. Heinrich Ricking/ Dr. T. Hennemann

Desintegration in Zeiten der Inklusion: Neue Erkenntnisse zum Dropout und ihre Konsequenzen für die schulische Förderung benachteiligter Schüler

Deutschland macht sich auf den Weg zu einer inklusiven Schule. Ohne diese positive Nachricht diskreditieren zu wollen, soll unserer Beitrag verdeutlichen, dass es bei der schulischen Inklusion nicht nur um das gemeinsame Lernen von Schülern mit und ohne Beeinträchtigungen geht, sondern auch darum, die Integrations- und Haltekraft der allgemeinen Schule in Bezug auf benachteiligte Schüler deutlich zu stärken. Zu viele von ihnen verlassen die Schule ohne Mindestqualifikationen und/oder vor dem Auslaufen der Schulpflicht (engl.: early school leavers oder dropouts). Sie bilden eine Hochrisikogruppe für spätere Devianz, Gesundheitsprobleme, Armut und Arbeitslosigkeit. Vor diesem Hintergrund ist es auch Aufgabe der Schule ihren Beitrag dazu zu leisten die Teilhabe der Schüler am Unterricht zu fördern und auch diejenigen, die bereits am Rande stehen wirksam einzubinden. Einige Ansätze und Wege wollen wir aufzeigen.

Montag, 27. September 2010

Unterrichtsprojekte und Diagnostik

11.30 bis 13.30Uhr Raum T2- 227

Dipl.-Päd. D. Horch

Inklusion durch Teilhabe an Literalität – Schule aus der Sicht funktionaler Analphabeten

Der Beitrag gibt Einblick in das vom BMBF geförderte aktuelle Forschungsprojekt „Interdependenzen von Schriftsprachkompetenz und Aspekten der Lebensbewältigung“ (Leitung: Prof. Dr. Sandra Deneke). Im Rahmen des Forschungsprojekts wurden 24 qualitative Interviews mit Alphabetisierungskursteilnehmern geführt, in denen die Befragten u. a. von ihren Schulerfahrungen berichten. Ziel des Beitrags ist es, die subjektiven Äußerungen der funktionalen Analphabeten zum Thema Schule in die Fachdiskussion der Sonderpädagogik zu bringen. Literalität wird als ein Baustein zur Bildungsteilhabe und Partizipation gesellschaftlicher Prozesse verstanden.

Prof in Dr. Barbara Gasteiger-Klicpera:

Ergebnisse einer frühen Interventionsstudie zur individuellen Leseförderung

An einer Grundschule mit hohem Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund und geringem sozialem Status wurden 134 Kinder im Alter von 6;6 bis 8;7 Jahren in zwei aufeinander folgenden Kohorten zu Beginn der zweiten Klasse mit Hilfe von standardisierten Testverfahren getestet. Die schwächsten Leser, insgesamt 17 Kinder, erhielten ein halbes Jahr lang eine Einzelförderung. Die Förderung fand über vier Monate täglich etwa 30 Minuten lang statt. Am Ende der 2. Klasse und der 3. Klasse wurden die Kinder erneut getestet, um die Ergebnisse der Förderung zu erheben. Die Längsschnittanalyse zeigt einen deutlichen Effekt für die Förderung in der Lesegeschwindigkeit mit einer Effektstärke von .33.

Carin de Vries:

Umgang mit Heterogenität – Folgerungen für Aus/Fortbildung von Pädagogen in vorschulischen und schulischen Handlungsfeldern am Beispiel des förderdiagnostischen Materials DIFMaB im Basisbereich Mathematik

Die Umstrukturierung schulischer Sondereinrichtungen in inklusive Systeme erfordert ein Umdenken in Bezug auf die Aus/Fortbildung von Pädagogen. Neben strukturellen Neuerungen sind differenzierte fachliche Kompetenzen in Diagnostik und Förderung notwendig, um den unterschiedlichen Lernbedürfnissen einer heterogenen Schülerschaft gerecht werden zu können. In dieser AG soll am Beispiel des in Nds. im Förderschwerpunkt GE bereits evaluierten diagnostischen Förderinventars **DIFMaB** überlegt werden, inwieweit ein solch strukturiertes Material Lehrkräften, ErzieherInnen und Betreuungskräften bei der Erfassung, Dokumentation, Förderplanung und Unterrichtsgestaltung eine nützliche Hilfe darstellen kann.

Montag, 27. September 2010

Unterrichtsprojekte und Diagnostik

14.30 bis 16.30Uhr Raum T2- 227

PD Dr. Karin Salzberg-Ludwig:

Inklusive Bildung und ihre Umsetzung in didaktische Strategien

Die Diskussion um die Umsetzung des Gedankens der inklusiven Bildung ist meines Erachtens nach nur im Kontext der Gestaltung von gutem Unterricht in heterogenen Gruppen zu führen.

Welche Voraussetzungen dafür benötigt werden und wie schlussendlich der Unterricht, der jedes Kind im Fokus haben sollte, gestaltet werden kann, soll hier diskutiert werden. Im Mittelpunkt steht das Modell der förderdiagnostischen Lernbeobachtung. In einem zirkulären Prozess werden hier diagnostisches und didaktisches Handeln unterrichtsbegleitend verbunden (OPUS-Modell), wobei die Prozesse schulischen Lehrens und Lernens in all ihren Dimensionen berücksichtigt werden.

Prof. Dr. Rolf Werning/ Dipl.-Psych. Michael Lichtblau / F. Usanmaz / S.Thomas

Interessenentwicklung soziokulturell benachteiligter Kinder – Individuelle Interessen als Ressource und Ansatzpunkt inklusiver Didaktik

Das Interessenentwicklungsprojekt untersucht seit August 2009 in einer längsschnittlichen Untersuchung anhand vorwiegend qualitativer Methoden (Kinderinterviews, videografische Beobachtungen und Eltern- und ErzieherInneninterviews) die Interessenentwicklungsverläufe von Kindern aus soziokulturell benachteiligten Familien. Fokussiert wird die Transitionsphase Kita-Schule 2010 und damit Transformationsprozesse kindlicher Interessen in Anbetracht sich verändernder Lernumwelten. Interessen können bei der Bewältigung der Transitionsaufgabe als Ressource verstanden werden und unter gezielter Berücksichtigung in der Schule als Ansatzpunkt inklusiven Unterrichts dienen.

Montag, 27. September 2010

Schulentwicklung

11.30 bis 13.30Uhr Raum T2-213

Prof. Dr. Clemens Hillenbrand:

Inklusion in der Hauptschule? Kompetenzen und Risiken in der Transition

Der Vortrag berichtet von einer umfangreichen empirischen Studie (N=548) in Kölner Hauptschulen, in der die psychischen, sozialen und emotionalen Kompetenzen und Risikobelastungen in der 5. Jahrgangsstufe erhoben wurden. Die Messinstrumente umfassen sowohl international validierte Rating-Verfahren als auch soziometrische Methoden.

Die Ergebnisse belegen die hohe Problembelastung der Schülerschaft in Hauptschulen, die zugleich zu einer intensiven präventiven Förderung auffordern. Die Notwendigkeit der Implementation sonderpädagogischer Förderung in allgemeinen Schulen kann an diesen Befunden diskutiert werden.

Dr. Mikael Luciak:

Inklusion und Chancengerechtigkeit

Der Beitrag stellt eine vergleichende Analyse der Bildungssituation von SchülerInnen mit Behinderung und von SchülerInnen mit Migrationshintergrund in Österreich dar. Einerseits wird der Umgang mit Verschiedenheit und Vielfalt in Bildungsinstitutionen aus sozio-historischer Perspektive beleuchtet, andererseits werden Konzepte der Integration und Inklusion unter Bezugnahme auf Theorien der Intersektionalität und Forderungen nach Chancengerechtigkeit näher diskutiert. Zentral steht die Frage, inwieweit das Bestreben inklusive Bildungsansätze zu verfolgen im Widerspruch zur Aufrechterhaltung eines sehr früh differenzierenden Bildungssystems steht.

Dr. phil. Monika Wagner-Willi/ P. Widmer-Wolf:

Integrationsprozesse und Fördersettings in der jahrgangsgemischten Schuleingangsstufe

Die neue Schuleingangsstufe wird aktuell in der Schweiz erprobt und wissenschaftlich evaluiert. Die der Universität Zürich in Auftrag gegebene qualitative Studie „Integration in der Grundstufe“ (2005-2009) untersuchte als einzige die Integration von Kindern mit besonderem Förderbedarf im Schulversuch – auf der Basis von Gruppendiskussionen mit den beteiligten Klassenteams, Kindern und Eltern sowie von Beobachtungen zum Grundstufenalltag. Der Beitrag präsentiert Ergebnisse zur Zusammenführung der verschiedenen Bildungs- und Berufskulturen sowie zu den Integrationsprozessen im jahrgangsgemischten Fördersetting. Er schließt mit Überlegungen zur Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen.

Montag, 27. September 2010

Schulentwicklung

14.30 bis 16.30Uhr Raum T2- 213

Prof in. Dr. Ute Geiling/ Dipl. päd. Constanze Söllner:

Widersprüche und Barrieren im Kontext inklusiv orientierter Schulentwicklungsprozesse am Beispiel der FLEX Brandenburg

Mit der neuen Schuleingangsstufe hat sich in einigen Bundesländern Deutschlands (z. B. in Brandenburg) ein inklusiv orientiertes pädagogisches Setting inmitten des selektiven Schulsystems mit der tradierten Trennung zwischen Allgemeiner Schule und Förderschule etabliert. Diese Entwicklung ist sowohl für Förderschulpädagogen als auch Grundschulpädagogen mit vielfältigen Herausforderungen verbunden. Aus quantitativer und qualitativer Sicht soll beleuchtet werden, inwieweit sich die Akzeptanz der systemimmanent unterschiedlichen Anforderungen aus den Argumentationsstrukturen der Pädagoginnen rekonstruieren lassen, die in diesen inklusiv orientierten „Inseln“ den pädagogischen Alltag meistern.

Dr. Julia Bischoff:

Kooperation in inklusiven Kontexten: Wissenschaftliche Begleitung eines Modellversuchs

Die professionelle Kooperation zwischen den an Inklusion beteiligten Lehrkräften der allgemeinen Schule und der Förderschulen kann als wesentliche Bedingung für erfolgreiche inklusive Bildung bezeichnet werden. Vorgehensweisen und Rollenverständnisse wandeln sich dabei erheblich im Vergleich zu den vorher oder derzeit zu bewältigenden Aufgaben aller Beteiligten. Die wissenschaftliche Begleitung des Pilotprojekts „Inklusive Schulentwicklung“ am Kompetenzzentrum Gütersloh richtet den Blick auf Formen der Kooperation und Unterstützung zwischen Sonderpädagogik und Grundschule auf dem Weg in eine inklusive Bildungslandschaft.

Siegfried Lieske, LRSD

Kompetenzzentren für sonderpädagogische Förderung als pragmatische organisatorische Form zur Implementation inklusiver Schulpraxis und ihre Anforderungen an die Lehrerausbildung

Kompetenzzentren für sonderpädagogische Förderung (KsF) werden in Nordrhein-Westfalen (NRW) in 50 Pilotregionen erprobt. Es soll diskutiert werden, inwiefern diese Organisationsform geeignet ist, eine inklusive Schulpraxis zu befördern.

In der fachlichen Diskussion wird die Leistungsfähigkeit des KsF vielfach mit dem klassischen gemeinsamen Unterricht Behinderter und Nichtbehinderter verglichen. Die Rolle der Sonderpädagogik im Konstrukt des KsF wird dabei problematisiert und in einen Gegensatz zur allgemeinen Schule gebracht. Solche Polarisierungen werden den Möglichkeiten des KsFs, Inklusion zu befördern nicht gerecht. Die Auflösung des Etikettierungs-Ressourcen-Dilemmas bei gleichzeitiger Zusage verlässlich vorhandener sonderpädagogischer Expertise muss mit einer Neudefinition der Schwerpunktsetzungen sonderpädagogischen Handelns in allgemeinen Schulen verbunden werden. Das hat u.a. Auswirkungen auf die Ausbildung künftiger Lehrkräfte gleich welchen Lehramtes.

Ein Ergebnis der bisherigen Erfahrungen in der Pilotphase der KsFs in NRW ist, dass inklusives Arbeiten in denjenigen Klassen der allgemeinen Schulen am besten gelingt, in denen Heterogenität bereits tägliches Arbeitsfeld ist und nicht als Problem, sondern als Gewinn für Kinder und Lehrkräfte erlebt wird. Sonderpädagogische Lehrkräfte des KsF, die mit sehr hohen Anteilen ihrer Arbeitszeit und spezifischen Kompetenzen in der allgemeinen Schule eingesetzt sind, werden zu entscheidenden Pfeilern einer inklusiven Schulentwicklung vor Ort.

Montag, 27. September 2010

Professionalisierung und Kooperation

11.30 bis 13.30Uhr Raum T2- 233

Vertr. Prof. Dr. Tanja Sturm:

Heterogenitäts- und Homogenitätskonstruktion im unterrichtlichen Handeln - ein Vergleich der Orientierungsrahmen von Lehrkräften unterschiedlicher Schultypen -

Im Kontext des Diskurses um eine inklusive Schule gerät die unterrichtliche Gestaltung zunehmend in den Blickpunkt des Interesses. Stellt doch Unterricht jenen Ort dar, an dem die Idee einer inklusiven Schule in praktisches Handeln zwischen Lehrenden und Lernenden umgesetzt wird. Vor diesem Hintergrund wird gefragt, wie didaktische Vorstellungen Lehrender mit ihren Konstruktionen von Heterogenität und Homogenität zusammenhängen. Weiter wird der Frage nachgegangen, ob und wie sich dieser Zusammenhang bei Lehrkräften, die in unterschiedlichen schulischen Feldern tätig sind, unterscheiden. Diesen Fragen wird sich entlang erster Ergebnisse einer empirischen Studie genähert.

Prof. Dr. Bettina Bretländer:

Schulsozialarbeit als Unterstützerin integrativer/inklusive Schulpraxis?!

In meinem Beitrag werde ich insbesondere soziale Integrationsprozesse in Schulen fokussieren und die Funktion, die Schulsozialarbeit hierbei einnehmen könnte/sollte, kritisch beleuchten. In diesem Zusammenhang möchte ich auch der Frage nachgehen, inwiefern sich die Schulsozialarbeit als ein mögliches neues (?) Praxisfeld innerhalb der integrativen/inklusive Pädagogik etablieren könnte, um einen konkreten sozialpolitischen Beitrag zur Umsetzung der UN Konvention zu leisten und damit nicht zuletzt die schulische und gesellschaftliche Inklusion behinderter Mädchen und Jungen nachhaltig zu fördern.

Prof. Dr. Susanne Miller/ Petra Kemena:

Wahrnehmung von Heterogenität in der Schule- aus der Perspektive von Grundschul- lehrerInnen und SonderpädagogInnen

Der Umgang mit Heterogenität stellt derzeit eine der größten Herausforderungen unseres Bildungswesens dar. Es finden sich hierüber in der Erziehungswissenschaft umfangreiche theoretische und empirische Auseinandersetzungen, die häufig in dem Appell an die Lehrkräfte münden, Heterogenität als Chance zu sehen. Die Sicht der Lehrerinnen und Lehrer selber bleibt bei der Debatte allerdings häufig ausgespart. In dem Workshop soll eine Studie vorgestellt werden, die genau die Wahrnehmungen und Einschätzungen der Lehrkräfte zur Heterogenität in den Blick nimmt. Es handelt sich um eine im Jahr 2009 in Nordrhein-Westfalen durchgeführte quantitative Untersuchung, die durch die Max-Traeger Stiftung unterstützt wurde. Befragt wurden Grundschullehrkräfte und Sonderpädagoginnen. Es werden erste Ergebnisse zu den folgenden drei Fragenkomplexen vorgestellt, die jeweils auch systematische Vergleiche beider Berufsgruppen beinhalten:

- Wie nehmen Lehrkräfte die Heterogenität in ihren Lerngruppen wahr? Wie schätzen sie die Risikobedingungen bestimmter Schülergruppen ein?
- Wie bewerten sie bildungspolitische Maßnahmen zur weiteren Vergrößerung der Heterogenität (Jahrgangsmischung, Abschaffung des Schulkindergartens, Flexibilisierung des Einschulungsalters etc.)
- Wie schätzen sie ihre eigenen Kompetenzen im Umgang mit Heterogenität ein, auch und gerade in der Selbst- und Fremdeinschätzung der verschiedenen Professionen?

Montag, 27. September 2010

Professionalisierung und Kooperation

14.30 bis 16.30Uhr Raum T2- 233

Prof. Dr. Walter Spiess, PhD:

Beratung für Inklusion: Welches (sonderpädagogische) Fachwissen ist dafür erforderlich?

Woran erkennt man eine Beratung, welche die Inklusivität unseres Bildungssystems erhöht? Anzeichen dafür können sein: Kinder und Jugendliche im Kontext von Behinderung, deren Eltern und Lehrpersonen werden darin unterstützt, Vorstellungen zu entwickeln, wie es sein kann, dass (a) diese Kinder und Jugendlichen „ganz normal“ eine Schule für alle besuchen; dass (b) mehr Heterogenität als Bereicherung genutzt wird statt zwangsläufiger Anlass für eine Delegation an sonderpädagogische oder andere Spezialdienste zu sein.

Wie sieht eine solche Beratung aus? Welches sonderpädagogische oder beraterische Fachwissen ist dafür erforderlich? Welches sind die Implikationen für Forschung und Lehre?

Dr. Susanne Kreitz-Sandberg:

Multiprofessionelle Zusammenarbeit an der Schule – Strategien zur Inklusion in Schweden, Japan und Deutschland

In diesem Beitrag möchte ich Ergebnisse der ersten Phase eines international vergleichenden Forschungsprojektes vorstellen. Dabei stehen inklusive Ansätze pädagogischer Organisationen im Vordergrund. Welche Unterstützung in Form von Zusammenarbeit mit anderen Professionsgruppen können Schulen ihren Lehrkräften anbieten, wenn sie Schüler mit Lernschwierigkeiten oder Verhaltensauffälligkeiten unterrichten? Charakteristika der Organisation im schwedischen, japanischen und deutschem Schulsystem werden mit Blick auf Teilnahme, Voraussetzungen und Beitrag verschiedener Berufsgruppen im Kontext multiprofessioneller Zusammenarbeit in der Schule beschrieben. Die Diskussion soll Möglichkeiten und Grenzen dieser Form der Unterstützung für Lehrer aufgreifen.

Dr. Andrea Dlugosch:

Der „Fall“ der Inklusion – Divergenzen und/oder Konvergenzen in Professionalitätsvorstellungen

Ausgehend von der erziehungswissenschaftlichen Professionalisierungsdebatte werden in dem Beitrag das Fallverstehen inklusiver Bildungsprozesse in Schulen problematisiert und die Zuständigkeitsdimensionen der beteiligten Berufsgruppen unter Bezugnahme auf die damit verbundenen Handlungsformen (Unterrichten, Fördern, Beraten etc.) diskutiert.

Lehrerbildung

11.30 bis 13.30Uhr Raum T2- 226

Dr. Brigitte Kottmann:

„Integrierte Sonderpädagogik“ an der Universität Bielefeld

An der Universität Bielefeld wird im Rahmen eines Modellversuchs seit dem Wintersemester 2002/2003 der Studiengang der Integrierten Sonderpädagogik angeboten. Dabei sind das Studium der Erziehungswissenschaft und der Sonderpädagogik von Beginn an miteinander verschränkt und das Studium wird mit einer Doppelqualifikation, d.h. einem allgemeinem Lehramt für die Grund-, Haupt-, Realschule und einem sonderpädagogischen Lehramt (für die Förderschwerpunkte Lernen und emotionale und soziale Entwicklung) abgeschlossen.

In dem Beitrag wird die Idee und Konzeption des Studiengangs erläutert und durch Ergebnisse einer aktuellen Absolventenbefragung illustriert. Zusätzlich wird insbesondere das Fallstudienmodul beschrieben, welches ein konstitutives Pflichtmodul im BA-Studium darstellt, innerhalb dessen Studierende forschendes Lernen in der Praxis durchführen, theoretisch reflektieren und mit einer umfangreichen Fallstudie abschließen.

Dr. Birgit Drolshagen/ Dipl.-Päd. Birgit Rothenberg:

UniversAbility –Universitäten und Hochschulen für Alle

In unserem Beitrag gehen wir der Frage nach, wie die mit der Unterzeichnung der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung eingegangene Verpflichtung zur Schaffung eines inklusiven Bildungssystem im Hochschulbereich umgesetzt werden kann. Eine inklusive Hochschule wird dabei verstanden als eine „Hochschule für Alle“, die die Verschiedenheit aller anerkennt und gleichberechtigte Teilhabe ermöglicht.

Am Beispiel der TU Dortmund wird aufgezeigt, wie der Weg zur Annäherung an das Ziel einer inklusiven Hochschule aussehen kann. Der Transfer des dort beschriebenen Arbeitsansatzes wird als geeignete Methode zum Aufbau eines inklusiven Hochschulsystems identifiziert.

Prof. Dr. Simone Seitz/ Katja Scheidt:

Lehrer/innenbildung für die inklusive Schule

Wie können angehende Lehrer/innen auf die Herausforderungen der inklusiven Schule vorbereitet werden? Welche Kompetenzen werden benötigt und wie kann deren Erwerb im Studium abgesichert werden? Ungeachtet des breit aufgeführten Diskurses zur Lehrer/innenprofessionalisierung liegt hierzu immer noch erstaunlich wenig spezifisches Wissen vor. Zudem ist in Deutschland umstritten, inwieweit die gängigen Berufsbilder reformiert werden müssen.

Ausgehend von den Erfahrungen aus dem Studiengang M.Ed. Inklusive Pädagogik („Kombi-Lehramt“) und weiteren Befragungen werden im Vortrag Überlegungen zur konzeptionellen Weiterentwicklung der Lehrer/innenbildung für die inklusive Schule zur Diskussion gestellt.

Montag, 27. September 2010

Lehrerbildung

14.30 bis 16.30Uhr Raum T2- 226

Dr. Simone Hess:

Zusammenarbeit mit Eltern –Einblicke und Ergebnisse eines praxisorientierten Seminars zur Entwicklung von Selbstreflexionskompetenz

Der Zusammenarbeit mit Eltern wird in den letzten Jahren in der Theorie sowie Konzeptentwicklung eine hohe Bedeutung zugewiesen. In der Sonderpädagogik ist das Thema nicht ganz so neu. Vor allem die Weiterbildung hält Angebote zur Ausbildung solcher Kompetenzen bereit, die die Kluft zwischen Institutionen und Familie verringern soll. In der Ausbildung wird allerdings dem Thema kaum Aufmerksamkeit gewidmet. Obwohl gerade dort eine große Nachhaltigkeit zu erwarten wäre. Um entsprechende Kompetenzen für die Zusammenarbeit mit Eltern bereits in der Hochschule anzubahnen, wurde im WS 2009/10 ein Seminar dazu durchgeführt. Arbeiten geben einen Einblick in die Reflexionsprozesse von Studierenden.

Marcel Veber:

Praxisphasen in Inklusion – Ein Projekt an der Schnittstelle von allgemeiner Schulpädagogik und Sonderpädagogik

Eine inklusive Schule ist u.a. auf eine interdisziplinäre Zusammenarbeit angewiesen. Die Tatsache, dass Regelschulen inzwischen immer öfter inklusiv arbeiten, bedeutet auch, dass das Personal – die Lehrerinnen und Lehrer- entsprechend vorbereitet sein muss, und zwar je früher, umso besser! Dafür sollte der Grundstein schon in der ersten Phase der LehrerInnenbildung gelegt werden.

Das Projekt „Praxisphasen in Inklusion“ an der WWU Münster setzt genau dort an: Die am Projekt teilnehmenden Regelschullehrer-Studierenden erhalten die Möglichkeit, durch eine spezielle Vorbereitung und Forschendes Lernen im Gemeinsamen Unterricht sich auf den Weg der Inklusion zu begeben.

Prof. Dr. Gisela C. Schulze / G. Jacobs:

Erfassung und Analyse von Barrieren von Studierenden mit Beeinträchtigungen im Hören – eine Grundlagenstudie zur Verbesserung der Studiensituation an den Universitäten Oldenburg und Groningen

1. Im Rahmen einer quantitativen Studie erfolgt an den Universitäten Oldenburg und Groningen eine Studierendenbefragung in elektronischer Form. Dabei wird die Hörfähigkeit durch das „Oldenburger Inventar –R“ ermittelt.
2. Durch feldtheoretische Person-Umfeld-Analysen werden in den Wirkungsräumen von Studierenden mit einer Hörbeeinträchtigung Partizipations- sowie Interaktionsbarrieren erhoben, aufgelistet und analysiert.
3. Auf der Basis der Untersuchungsergebnisse werden Konsequenzen für die Lehre und ein inklusives Studium aufgezeigt und konkrete Maßnahmen zur Verbesserung und Qualitätssicherung an Universitäten abgeleitet.



46. Arbeitstagung der Dozentinnen und Dozenten für Sonderpädagogik in deutschsprachigen Ländern an der Universität Bielefeld

Dienstag, 28. September 2010 Inklusionsbegriff

09.00 bis 11.00Uhr Raum T2- 220

Prof. Dr. Eckhard Rohrmann:

Inklusion in Bildungsinstitutionen – eine Herausforderung an die gesamte Pädagogik

Inklusion ist eine Herausforderung für die gesamte Pädagogik und ihre Institutionen, vor allem für diejenigen, aus denen ausgesondert wird. Sonderpädagogik ist an Aussonderung nur insoweit beteiligt, als sie sozialen Ausschluss nicht durch Unterstützung beantwortet, die den Ausschluss verhindert, sondern durch institutionellen Einschluss in besondere Institutionen und so den sozialen Ausschluss institutionalisiert und zugleich fachlich legitimiert. Das Inklusionsthema muss offensiv in alle pädagogischen Subdisziplinen getragen werden, vor allem in Bildungsplanung, Schulpädagogik und Schulentwicklungsforschung, damit es dort zur Kenntnis genommen wird und zu praktischen Konsequenzen führt.

Dr. phil. Erich Otto Graf:

Inklusion der Sonderpädagogik – einige wissenssoziologische Überlegungen

Sonderpädagogik als Teil der Erziehungswissenschaft stellt das Fach als Fach vor die Frage, wie es denn weiter existieren kann, als «Bereich» einer «Erziehungswissenschaft», als «Strömung» innerhalb des erziehungswissenschaftlichen Denkens oder als Attraktor für eine Erziehungswissenschaft, die das Besondere der Sonderpädagogik nicht mehr aus ihrem Diskurs ausschließt.

Prof in Dr. Kirsten Pühr:

Widerstreitende Konfrontationen zum Thema 'Inklusive Bildung'

Den Ausgangspunkt dieses Beitrages bildet eine These: Das Thema 'Inklusive Bildung' wird in widerstreitenden Konfrontationen zum zentralen Aspekt aktueller Theoriebildung im Spannungsfeld von Allgemeiner (Schul)Pädagogik und Sonderpädagogik.

Worauf ließe sich pädagogische und schulpolitische Praxis ein, wenn sie davon ausginge, der Widerstreit – der in und zwischen verschiedenen Ebenen praktischer und theoretischer Auseinandersetzung mit dem Thema 'Inklusiver Bildung' angesiedelt ist – ließe sich nicht auflösen? Der Beitrag will zu einer Diskussion dieser Frage einladen.

Dienstag, 28. September 2010

Inklusionsbegriff

11.15 bis 13.15Uhr Raum T2- 220

Prof. Dr. Theo Klauß:

Von der Idee zum Recht auf eine inklusive Schule für Alle. Herausforderungen beim Umsetzen eines Menschenrechts

Bei der inklusiven Schule geht es im Kern um das Recht der Bildung für alle. Die Geschichte dieser Idee zeugt von häufigem Scheitern, zumindest was das 'Alle' und 'Alles Lehren' nach Comenius betrifft, der Menschen mit besonderen Beeinträchtigungen noch ausschloss. Auch in der aktuellen Inklusionsdebatte findet sich die Meinung, Teilhabe an allgemeiner Bildung sei nicht für alle Menschen möglich. Da Inklusion bedeutet, Schulen und Lehrpersonen dazu zu befähigen, wirklich alle Kinder willkommen zu heißen, ist zu fragen, wie dies gelingen kann. Besondere Herausforderungen stellen sich dabei an die Didaktik und einen Unterricht, der kooperatives Lernen auf unterschiedlichen Niveaus ermöglicht.

Michaela Kramann/ Michelle Proyer/ Margarita Schiemer:

Inklusion und die ICF-CY

Die Bereiche, die von der ICF-CY hinsichtlich bildungsrelevanter Thematiken abgedeckt werden, sind nicht sehr ergiebig. Da sie jedoch nicht nur hinsichtlich medizinischer Belange einsetzbar sein soll, beleuchten wir in unserem Beitrag die Klassifikation hinsichtlich ihres Potentials inklusive Bildung zu ermöglichen. Auch kulturspezifische Aspekte sollen dabei Berücksichtigung finden.

Dr. Bernhard Rauh:

Inklusion zwischen Isolation und Kohäsion

Tragfähige soziale Beziehungen und emotional-soziale Anerkennung werden in der Forschung als besonders gewichtige Faktoren für eine gelingende Teilhabe betrachtet. Bisher konzentriert sich der Diskurs zur inklusiven Schule stark auf bildungspolitische und schulorganisatorische Themen, die Frage der Gestaltung sozialer Gemeinschaften nimmt wenig Raum ein.

Im Beitrag wird ein Begriffssystem entwickelt, das für die Entwicklung von inklusiven Strukturen und Praktiken zur Moderation emotional-sozialer Teilhabe Orientierung geben kann. Stichworte sind: Zusammengehörigkeit, Zugehörigkeit, Klassengruppe, Positionierung des Erwachsenen, triadische Struktur.

Dienstag, 28. September 2010

Inklusionsbegriff

14.30 bis 16.30Uhr Raum T2- 220

Prof in Dr. Ulrike Schildmann:

Inklusive Lern- und Handlungsfelder vor dem Hintergrund der gesamten Lebensspanne

Der Blick auf die gesamte Lebensspanne setzt die bisherigen Ansätze und Erfolge integrativer bzw. inklusiver Handlungsstrategien in ein neues Verhältnis zueinander. Bislang steht das Bildungswesen im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit, womit vor allem die Lebensphasen der Kindheit und frühen Jugend fokussiert werden. Vor diesem Hintergrund ist zu fragen:

- Wohin führen die Anstrengungen auf dem Gebiet des Bildungswesens?
- Was könnte eine „Gesamtkonzeption inklusiven Lebens“ ausmachen?
- Welche konkreten Forschungsansätze für eine solche Perspektive wären notwendig?

Von mir vorgestellt werden sollen zwei in der Anfangsphase befindliche Forschungsvorhaben, die diese Fragen aufnehmen.

Imke Niediek:

Aktuelle Mechanismen von Teilhabe und Ausschluss – eine kritische Praxisreflexion

In dem Beitrag sollen am Beispiel personenzentrierter Planungsmethoden in der Praxis des Hilfesystems für Menschen mit Behinderungen Mechanismen aufgezeigt werden, die subjektivierend und normierend auf den Einzelnen wirken. Dadurch entstehen einerseits neue Teilhabechancen für Menschen mit Behinderungen, aber auch neue Formen des Ausschlusses. Eine solche Praxisreflexion kann, so die Kernthese des Beitrags, Anchlüsse der Teilhabediskussion innerhalb der Heil- und Sonderpädagogik an die Analyse zu einer Gouvernementalität der Gegenwart innerhalb der Allgemeinen Pädagogik der vergangenen Jahre ermöglichen.

MA cand. Rehawiss. Dana-Kristin Marks:

Konstruktionen von Behinderung im Lebensabschnitt „(Frühe) Kindheit“: Was steckt hinter den Statistiken und welche Bedeutung hat dies für Inklusives Denken in Bildungseinrichtungen?

Der Blick auf verschiedene „Behindertenstatistiken“ zeigt, dass Behinderungsdefinitionen in großer Abhängigkeit von den jeweiligen, eingebundenen Institutionen stehen. Es stellt sich die Frage: Was verbirgt sich hinter dem Konstrukt „Behinderung“ in den einschlägigen Statistiken?

Neben zentralen Ergebnissen zur Konstruktionsweise von Behinderung (in Verbindung mit Geschlecht und Alter) soll deren Relevanz für Inklusionsbestrebungen in Bildungseinrichtung diskutiert werden:

- Welche Konsequenzen hat das in den Statistiken vorherrschende flexibel-normalistische Behinderungskonzept für inklusive Bildungskonzepte?
- Welche Erklärungsansätze bietet dies möglicherweise für nicht gelingende Inklusion?

Dienstag, 28. September 2010

Unterricht und Diagnostik

09.00 bis 11.00Uhr Raum T2- 227

Prof. Dr. Friedrich Linderkamp:

LeJA – ein Lerntraining für Jugendliche mit Aufmerksamkeitsstörungen (ADHS) Konzept und erste Ergebnisse einer empirischen Evaluation

ADHS weisen bei jugendlichen Schülern die höchste Prävalenzraten auf. Doch für diese Gruppe bestehen im deutschen Sprachraum bisher keine empirisch fundierten Förderkonzepte. Diese Lücke soll „LeJA“ schließen, ein „Lerntraining für Jugendliche mit Aufmerksamkeitsstörungen“. Im Rahmen von LeJA erfolgt unter Nutzung von operanten und kognitiv-behavioralen Techniken (z.B. direkte Instruktion, Selbstinstruktion, Selbstmanagement) in Kooperation mit zuständigen Fachlehrern anhand konkreter Schulleistungsaufgaben ein individuelles Lerntraining zur Verbesserung kognitiver Leistungen der Selbstregulation und –organisation. Es werden erste Ergebnisse einer empirischen Evaluationsstudie vorgestellt.

Dipl. Heilpäd. Susanne Mischo:

Zur Bedeutung von Unterstützter Kommunikation für Inklusion

Selbst bestimmen, selbst vertreten, mit bestimmen, Lebensperspektiven entwickeln, aktiv teilhaben – sowohl sonder- und rehabilitationspädagogische Leitgedanken als auch nationale und internationale Gesetze und Übereinkommen fordern uns dazu auf, Menschen mit Beeinträchtigungen bei einem Leben in gesellschaftlicher Teilhabe zu unterstützen. Gelingende Kommunikation ist in diesem Zusammenhang unerlässlich.

Der Beitrag nimmt Menschen in den Fokus, die in ihrer Kommunikation beeinträchtigt sind. Es werden noch bestehende Partizipationsbarrieren aufgezeigt und notwendige Schritte zum Abbau dieser Barrieren im Kontext Unterstützter Kommunikation diskutiert.

PD Dr. Werner Leitner:

Inklusion in Bildungseinrichtungen und die Bedürfnisse von Kindern mit autistischen Zügen: Der TEACCH-Ansatz als Bezugspunkt inklusiver konzeptioneller Überlegungen und weiterführender Forschungen

Die Effizienz des TEACCH-Ansatzes ist in sorgfältig kontrollierten empirischen Studien gut belegt. Elemente dieses Ansatzes tragen bei Bildungsprozessen dazu bei, den besonderen Bedürfnissen von Kindern mit autistischen Zügen aber auch dem elementaren Bedarf aller Kinder nicht nur durch eine besondere Form der Visualisierung und Strukturierung des Lernmaterials bei Bildungsprozessen gerecht zu werden. Forschungsergebnisse legen nahe, Elemente dieses Ansatzes als einen wichtigen Bestandteil inklusiver konzeptioneller Überlegungen zu sehen. Konzeptionelle Weiterentwicklungen und deren Evaluation stellen wertvolle Beiträge im Hinblick auf „Inklusion in Bildungseinrichtungen“ dar.

Dienstag, 28. September 2010

Unterricht und Diagnostik

11.15 bis 13.15Uhr Raum T2- 227

Prof. Dr. Reimer Kornmann:

Inklusiv orientierte Unterrichtsgestaltung und Aufgaben der Pädagogischen Diagnostik

Wichtige Arbeitsgrundsätze inklusiver Pädagogik werden anhand eines praktischen Beispiels zur Unterrichtsgestaltung eingehend erläutert. Dieses deckt ein breites inhaltliches und methodisches Spektrum an Lernimpulsen für den Anfangsunterricht ab. Aus der Darstellung lassen sich nachprüfbar Merkmale der Unterrichtsqualität ableiten, die den Ansprüchen inklusiver Pädagogik entsprechen sollten. Hierauf richtet sich die Diagnostik unter zwei grundlegenden Fragestellungen:

- (1) Ist das Unterrichtskonzept hinreichend gut auf die unterschiedlichen Lernvoraussetzungen der Kinder abgestimmt?
- (2) Wird das Unterrichtskonzept angemessen umgesetzt?

Diese Fragestellungen werden weiter aufgeschlüsselt.

Dr. phil. Annett Thiele:

Schulische Inklusion von Schülerinnen und Schülern mit chronischen und progredienten Erkrankungen: Eine mehrdimensionale Betrachtung

Der Vortrag versucht auf unterschiedlichen Perspektivebenen (intraindividuell, interaktionell, handlungsorientiert, institutionell und gesellschaftlich-normativ) Beispiele für Herausforderungen, Ressourcen, Unterstützungsbedarfe und Entwicklungsaufgaben zusammenzutragen, die im Kontext schulischer Inklusion von Kindern und Jugendlichen mit chronischen und progredienten Erkrankungen von Bedeutung sein können. Orientierungsgrundlage für die Wahl der Perspektiven ist das Modell integrativer Prozesse nach Reiser (1991) und seiner Erweiterung durch Hinz (1994). Diese mehrdimensionale Betrachtung wird durch existential-phänomenologische Vorstellungen (Merleau-Ponty 1966, Levinas 1994) bereichert.

Dr. Blanka Hartmann:

Qualität förderdiagnostischer Gutachten

Die Qualität der Gutachten stellt eine wichtige Gelingensbedingung für die Förderung im inklusiven Setting dar. Im Rahmen dieses Beitrages werden Ergebnisse eines Forschungsprojektes vorgestellt, das die Qualität förderdiagnostischer Gutachten evaluiert hat. Diesbezüglich sind insgesamt 127 Gutachten hinsichtlich a) ihres Aufbaus anhand eines Bewertungsrasters und b) ausgewählter inhaltlicher Aspekte analysiert worden. Zu den inhaltlichen Aspekten zählten u. a. die Berücksichtigung verschiedener Perspektiven, die Ressourcen- bzw. Defizitorientierung in der Ergebnisdarstellung sowie der Differenzierungsgrad der einzelnen Aussagen. Abschließend soll über Handlungsempfehlungen diskutiert werden.

Dienstag, 28. September 2010
Unterricht und Diagnostik

14.30 bis 16.30Uhr Raum T2- 227

Dr. phil. Beatrice Uehli Stauffer / Susanne Amft / Kathrin Hensler / Brigitta Boveland

Das integrative Potential der Psychomotorik zur Förderung sozio-emotionaler Kompetenzen

Im Zuge der Neuorganisation sonderpädagogischer Fördermaßnahmen in der Schweiz sollen Kinder mit Verhaltens- und Lernstörungen im Rahmen der Regelklasse gefördert werden. Der integrative Schulalltag stellt hohe Anforderungen an die sozio-emotionalen Kompetenzen der Kinder. Diese zu entwickeln und stärken, und damit den Kindern zu helfen, den Herausforderungen einer heterogenen Schule erfolgreich zu begegnen, ist Ziel der Psychomotorik in der präventiv-integrativen Arbeit in der Schule. Wir wollen zentrale theoretische Konzepte, die wir im Rahmen unseres Forschungsprojekts „Beitrag der Psychomotorik zur Förderung sozio-emotionaler Kompetenzen“ erarbeitet haben, vorstellen und diskutieren.

Sarah Seeger:

Planung und Umsetzung von Grundschulunterricht in inklusiven Klassen

Die nachdrücklich geforderte Realisierung inklusiven Unterrichts ist derzeit noch kaum untersucht, didaktische Konzepte bisher nur ansatzweise ausgearbeitet. Vor dem Hintergrund system-theoretischer Überlegungen zum Umgang mit Inklusion sollen die Planung und Umsetzung von Grundschulunterricht in inklusiven Klassen erfasst und beschrieben werden. Zum Handlungsfeld „inklusive Unterricht“ werden erste Erkenntnisse mit konzeptionellen Überlegungen zum inklusiven Unterricht verglichen. Aus der Beschreibung aktueller Unterrichtsrealität können möglicherweise Anregungen für die Entwicklung inklusiven Unterrichts gewonnen werden.

Dienstag, 28. September 2010

Schulentwicklung

09.00 bis 11.00 Raum T2- 213

Dr. Michael Urban:

Anspruch auf Inklusion und Umgang mit Heterogenität in der frühkindlichen Bildung

Der niedersächsische Forschungsverbund Frühkindliche Bildung und Entwicklung enthält als ein zentrales Forschungscluster drei Forschungsprojekte, die mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen das Thema Heterogenität in der frühkindlichen Bildung untersuchen: „Sprachförderung für Migrantenkinder im Elementarbereich - Evaluation unterschiedlicher Sprachförderkonzepte in niedersächsischen Kindertagesstätten“ (Katja Koch); „Geschlechtsspezifische Körper- und Bewegungssozialisation in der frühen Kindheit“ (Ina Hunger / Renate Zimmer) und „Lernerfahrungen im Übergang-Entwicklungsprozesse sozioökonomisch benachteiligter Kinder im Schnittfeld von Familie, Kindergarten und Schule“ (Michael Urban / Rolf Werning). Der Vortrag führt in den Zusammenhang der drei Projekte ein und kontextualisiert sie in den drei Dimensionen des Forschungsverbundes, des Diskurses über den Umgang mit Heterogenität in Bildungsinstitutionen sowie in der Debatte über Inklusion.

Dr. Katja Koch/ Ann-Kathrin Jüttner/ Oliver Hormann:

Strukturen sprachlicher Förderung – Strukturen der Inklusion?

Die in den letzten Jahren von den Bundesländern unternommenen Maßnahmen zur Sprachförderung beziehen besonders den Elementarbereich in ihre Bemühungen mit ein. Bisher ist jedoch wenig über die Struktur dieser sprachlichen Förderung bekannt. Im Vortrag werden erste Ergebnisse aus dem Projekt „Sprachförderung im Elementarbereich. Evaluation unterschiedlicher Sprachförderkonzepte in niedersächsischen Kindertagesstätten“ berichtet. Diskutiert werden soll, ob und wie in den Einrichtungen des Elementarbereichs inklusive Strukturen sprachlicher Förderung geschaffen werden.

Dr. Ina Hunger

Geschlechtsspezifische Körper- und Bewegungssozialisation in der frühen Kindheit

Kinder werden zwar - biologisch sichtbar - als Jungen oder als Mädchen geboren. Was sie jedoch später jeweils damit verbinden, ein Junge oder ein Mädchen zu sein, welche geschlechtstypischen Verhaltensmuster sie ausbilden oder welche Erwartungen sie mit ‚männlich sein‘ und ‚weiblich sein‘ verknüpfen, ist nicht naturgegeben. Vorstellungen von Weiblichkeit und Männlichkeit, ihre Verkörperung und Symbolisierung sind vielmehr (auch) sozial bedingt; sie entwickeln sich in der Auseinandersetzung mit der Umwelt und durch die Übernahme von sozial vorgegebenem.

Das Forschungsprojekt geht – im Rahmen eines qualitativen Ansatzes - der Frage nach, welche geschlechtsbezogenen Vorstellungen vier- bis sechsjährige Mädchen und Jungen in Hinblick auf Körper und Bewegung entwickelt haben, welche Inszenierungsformen Mädchen und Jungen wählen, um ihrer Geschlechterrolle im Kontext von Bewegungsaktivitäten Ausdruck zu verleihen und inwiefern sich im Kindergartenalter typische Geschlechterdifferenzen im Kontext von Bewegungsaktivitäten bereits auf der Verhaltensebene konkret zeigen. Darüber hinaus geht es auch darum, empirischen Aufschluss zu erhalten, welches (Problem-)Bewusstsein bei Erzieher/innen und Eltern in Bezug auf geschlechtsspezifische Sozialisation und Erziehung im Kontext von Bewegung und Bewegungserziehung vorliegt.

Dienstag, 28. September 2010
Schulentwicklung

11.15 bis 13.15 Raum T2-213

Ann Kathrin Arndt/ Dr. Michael Urban/ Prof. Dr. Rolf Werning/ Antje Rohde

Das Kind als Lernendes – Wie nehmen Eltern und ErzieherInnen Lernerfahrungen benachteiligter Kinder in der Transition vom Elementar- zum Primarbereich wahr?

Das Projekt „Lernerfahrungen im Übergang“ zielt auf die Lernprozesse sozioökonomisch benachteiligter Kinder. Es werden die Konstruktionen der Eltern, ErzieherInnen und Lehrkräfte bezogen auf das lernende Kind erfasst und verglichen. Der Beitrag präsentiert Ergebnisse, die sich auf die letzten eineinhalb Kindergartenjahre vor Schuleintritt beziehen. Fragen der Inklusion stellen sich in der Transition vom Elementar- zum Primarbereich u. a. im Hinblick auf die Bedeutung der Differenz schulfähig/nicht-schulfähig. Wie wird im konkreten Fall damit umgegangen, wenn ein Kind von ErzieherInnen oder Eltern für nicht schulfähig gehalten wird? Welchen Einfluss nimmt dies auf die Übergangsentscheidung?

Dienstag, 28. September 2010

Schulentwicklung

14.30 bis 16.30Uhr Raum T2- 213

Prof in Dr. Andrea Erdélyi:

Inklusion aus internationaler Sicht

Anlässlich der Ratifizierung der UN-Konvention wird erneut verstärkt von Deutschland auf andere Länder geblickt, um Argumente und Anregungen für die Entwicklung in Deutschland zu finden. Nur – inwiefern hilft uns bei der Umsetzung ein internationaler Vergleich tatsächlich weiter? Damit wir nicht Äpfel mit Birnen vergleichen, müssen bestimmte Regeln der komparativen Wissenschaft beachtet werden. Diese Regeln sollen aufgezeigt und diskutiert werden. Damit sollen neue Perspektiven aufgezeigt werden, die sowohl der Wissenschaft als auch der Praxis dienlich sind.

Dipl. Päd. Lea Schäfer:

Schulische Inklusion in Spanien. Können wir von anderen Ländern lernen?

Andere Länder sind bezüglich der Umsetzung von Inklusion sehr viel weiter als Deutschland. Der konsequenten und sukzessiven (rechtlichen) Umsetzung schulischer Inklusion in Spanien ab dem Jahre 1985 ist es geschuldet, dass die Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention bereits 2007 nur ein logischer Schritt innerhalb der Weiterentwicklung der Inklusion darstellt und das Ziel der 100%igen inklusiven Beschulung mit aktuell lediglich 0,4% separater Beschulung realistisch erscheint. Anschließend an die Skizzierung der schulischen Inklusionsentwicklung in Spanien sollen aktuelle Tendenzen dargestellt und diskutiert werden.

Assit. Prof. Dr. Hasan Gürgür:

Die gesetzlichen Grundlagen, Umsetzungen und Forschungen zur Integration in der Türkei

Im Beitrag wird die Umsetzung integrativer Konzepte in der Türkei vorgestellt und ableitend werden Verbesserungsvorschläge entwickelt. Ausgangspunkt ist das Gesetz von 1997 („Dekret über Sonderpädagogik, Nr. 573“) mit der zentralen Aussage: „Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf dürfen in allgemeinen Klassen an normalen Schulen unterrichtet werden.“

Der statistische Überblick von 2009 wird reflektiert.

- 1.485 Sonderpädagogische Klassen in Grundschulen mit 15.712 Schülerinnen und Schüler
- 34.914 Grundschulen mit integrativen Konzepten für 71.142 Schülerinnen und Schüler
- 2.753 Mittelschulen mit integrativen Konzepten für 5.062 Schülerinnen und Schüler
- Die effektive Integration von Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf in der Türkei wird unterstützt und begleitet von wissenschaftlicher Forschung an den Universitäten über:
 - 1) zahlreiche quantitative Vorhaben (deskriptive und experimentelle Forschung, Einzelfallstudien)
 - 2) zahlreiche qualitative Vorhaben (Fallstudien, Aktionsforschung)

Forschungsschwerpunkte werden präsentiert und zum Ziele einer verbesserten Integration diskutiert.

Dienstag, 28. September 2010

Professionalisierung und Kooperation

11.15 bis 13.15Uhr Raum T2- 233

Prof. Dr. Vera Moser/ Dipl. päd. Lea Schäfer/ H. Redlich:

Kompetenzen und Beliefs von Förderschullehrkräften in inklusiven settings

Im laufenden Forschungsprojekt an der Justus-Liebig-Universität Gießen werden mit Hilfe von Videoanalysen in integrativ unterrichteten Grundschulklassen sowie mittels Fragebogenerhebungen sonderpädagogische Kompetenzen und `beliefs` untersucht. Dabei wird der Hypothese gefolgt, dass pädagogisches Handeln durch diese beiden Dimensionen wesentlich bestimmt wird. Das Forschungsdesign sowie erste Zwischenergebnisse dieses Projekts sollen vorgestellt und seine Bedeutung für die Entwicklung von Standards für sonderpädagogisches Handeln in inklusiven settings einschließlich deren Aufnahme in Aus- und Weiterbildungscurricula diskutiert werden.

Natascha Korff:

Guter Matheunterricht inklusive? Belief-Systeme von PrimarstufenlehrerInnen zu einem inklusiven Mathematikunterricht

Welche Vorstellungen haben LehrerInnen zu gutem Mathematikunterricht? Wie sehen sie den Umgang mit Heterogenität und Möglichkeiten der Inklusion in diesem Fach?

Eine Analyse solcher Belief-systeme ermöglicht Schlussfolgerungen zu Professionalisierungsprozessen für einen inklusiven Mathematikunterricht. Im Spiegel der fachdidaktischen und inklusionspädagogischen Literatur ergeben sich Implikationen für die Qualifizierung von LehrerInnen, aber auch Erkenntnisse zu notwendigen fachdidaktischen Entwicklungen.

Hintergrund und Konzeption des laufenden Forschungsvorhabens werden erläutert und erste Daten aus der Interviewstudie mit Grundschul- und SonderpädagogInnen zur Diskussion gestellt.

Dietlind Gloystein und Christian-Peter Schultz:

Der INDEX FÜR INKLUSION in der Aus-, Fort- und Weiterbildung von Lehrpersonen und anderen pädagogischen Fachkräften

Der Index für Inklusion (Booth/Ainscow, 2002; Boban/Hinz 2003) gibt zahlreiche Hinweise für eine systematische Schulentwicklung und Anregungen zur Reflexion und Selbstevaluation. Der Grundgedanke besteht darin, die vorhandene Vielfalt in Schulen oder Kindertagesstätten wahrzunehmen, zuzulassen und als wertvoll und Bereicherung zu erfahren.

In diesem Beitrag werden unterschiedliche Konzepte einer prozessorientierten Arbeit in Aus- und Fortbildungszusammenhängen zur Diskussion gestellt.

Dienstag, 28. September 2010

Lehrerbildung

09.00 bis 11.00Uhr Raum T2- 226

PD Dr. Gaedtko-Eckardt:

Chancen für die Praxis

Die Entwicklung >einer Schule für alle Kinder< wird mitunter mit einer Neudefinition der Sonderpädagoginrolle verbunden. Diese neue Form verlangt modifizierte Ausbildungsstrukturen. Insbesondere die Kooperations- und die Dialogbereitschaft der beteiligten Lehrpersonen stellen unabdingbare Basiskompetenzen dar, die im derzeitigen Studium noch in zu geringem Umfang gefördert werden. Mit Studierenden aus Hannover (M.Ed. Sonderpädagogik) werden deshalb neue Möglichkeiten innovativer Lehre erprobt: Einige Projekte gelten dem Teamteaching, andere dienen dazu, das im Sachunterricht zentrale Thema „Außerschulische Lernorte“ inklusionstauglich zu machen.

Dr. Thomas Barow:

Aktuelle Trends der LehrerInnenbildung in Schweden

Die Aus- und Weiterbildung von Lehrern in Schweden befindet sich derzeit in einem tiefgreifenden Umbruch. Davon betroffen sind nicht zuletzt sonderpädagogische Studienanteile in der Ausbildung von Vorschul- bzw. Grundschulpädagogen, deren Kompetenz eine wichtige professionelle Grundlage der Bemühungen um inklusive Bildung darstellt. Das Aufbaustudium zum traditionellen „Speziallehrer“, dessen Hauptaufgabe im Sonderunterricht für Schüler mit Behinderungen liegt, wurde zulasten der Ausbildung zum stärker integrativ und beratend tätigen „Spezialpädagogen“ vor kurzem wieder aufgenommen. Eingebettet sind diese Veränderungen in die bildungspolitischen Reformen der seit 2006 amtierenden bürgerlichen Regierung. Darüber hinaus entstanden im Zuge des Bologna-Prozesses und der Profilstärkung einzelner Hochschulen neue sonderpädagogische Studiengänge. Im Vortrag werden die aktuellen Entwicklungen skizziert und in den bildungspolitischen Kontext Schwedens eingebettet.

Dienstag, 28. September 2010

Übergang Schule – Arbeitsleben

11.15 bis 13.15Uhr Raum T2- 226

Dr. M. Thielen:

Arbeitsweltliche Integration durch schulische Separation? – Berufsorientierende Konzepte für benachteiligte Jugendliche an Allgemeinbildenden Schulen

In den letzten 15 Jahren haben sich angesichts wachsender Probleme am Übergang Schule-Arbeit spezifische berufsorientierende Klassen für abschlussgefährdete Jugendliche in den Allgemeinbildenden Schulen vieler Bundesländer etabliert. Wöchentlich stattfindende Praxistage in Betrieben kennzeichnen das pädagogische Programm, das auch in solchen Bundesländern zu finden ist, die bildungspolitisch auf ein zweigliedriges Schulsystem hin orientiert sind. Offenbar können auch dort nicht alle Jugendlichen durch das Regelangebot erreicht und auf den Übergang vorbereitet werden. Vor diesem Hintergrund geht der Beitrag der Frage nach, wie viel Separation das Ziel arbeitsweltlicher Integration verträgt.

Jun.-Prof. Dr. Desiree Laubenstein/Dipl.-Päd. Manuela Heger:

Inklusionsprozesse im Übergangsbereich Schule-Beruf: Eine Herausforderung für die Heil- und Sonderpädagogik

Die Diskussion der Inklusion in Bildungsinstitutionen umfasst die Frage, wie Bildungsprozesse initiiert und gestaltet werden müssen, damit Jugendliche diese auch nach der Schule inklusiv fortsetzen oder beginnen können, wie z.B. den Einstieg in das duale Ausbildungssystem oder die Beschäftigung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt (vgl. Behindertenrechtskonvention §27). Welche Form der Chancengerechtigkeit benötigen Jugendliche? Welche professionsübergreifenden Kooperationen müssen eingegangen werden, um Jugendlichen den Weg von der Schule in den Beruf ebnen zu können? Welche beruflichen Perspektiven können Jugendlichen eröffnet werden? Diesen Fragen wird sich die (Sonder)Pädagogik stellen müssen.

Dr. Dörte Bernhard:

Professionalisierung in der beruflichen Wiedereingliederung in Schweden. Auswirkung auf Bildungsangebote

Das schwedische Wohlfahrtssystem hat in den vergangenen Jahren viele Veränderungen erfahren. Davon betroffen sind auch professionelle Rehabilitations-Experten, so genannte „rehabiliteringssamordnare“, die als neue Gruppe zur Verringerung der Anzahl von Langzeiterkrankten beitragen und deren berufliche Wiedereingliederung fördern sollen. Wie tragen sie zu Inklusion und Teilhabe erkrankter und behinderter Menschen in der Gesellschaft und Arbeitsleben bei und welches Professionsverständnis haben sie? Welchen Aus- und Weiterbildungsbedarf gibt es und wie müssen Bildungsangebote für diesen Personenkreis sein? Im Vortrag werden sozialpolitische Rahmenbedingungen skizziert.

Dienstag, 28. September 2010
Übergang Schule – Arbeitsleben

14.30 bis 16.30Uhr Raum T2- 226

Dr. Helga Fasching/ Prof. Dr. Gottfried Biewer:

Problemlagen für einen inklusiven Zugang von der Schule zum Arbeitsleben – Erhebungen aus einem Forschungsprojekt in Österreich

In einem vom Wissenschaftsfond FWF (dem österreichischen Gegenstück zur deutschen Forschungsgemeinschaft) finanzierten Projekt wird die Übergangsphase von der Schule zum Arbeitsleben untersucht. Der Beitrag nimmt die Eintrittsphase in die Systeme von Ausbildung und Arbeitsmarkt in den Blick für Schüler/innen, die im Rahmen der schulischen Integration oder in Sonderschulen nach dem Lehrplan der Allgemeinen Sonderschule oder dem Lehrplan für Schwerstbehinderte unterrichtet wurden. Dabei werden anhand erhobener Datensätze Problemlagen analysiert und es wird nach den Möglichkeiten von Inklusion und Partizipation am regulären Arbeitsmarkt gefragt.

Tobias Tretter/ Markus Gebhardt/ Kilian Spindler:

Berufsvorbereitung in Vollzeit (BVV), Evaluation eines Modellversuchs zur beruflichen Eingliederung von benachteiligten Jugendlichen

Im Beitrag werden die Evaluationsergebnisse des Modellversuchs Berufsvorbereitung in Vollzeit (BVV) der Berufsschule und des Sonderpädagogischen Förderzentrums in Bad Tölz vorgestellt. Die Maßnahme stellt eine Alternative zum Berufsvorbereitungsjahr (BVJ) für Jugendliche ohne Ausbildung dar und zeichnet sich durch besonders viele Praktika sowie durch Kooperation verschiedener Institutionen aus. Gemessen am erfolgreichen Erwerb des Hauptschulabschluss sowie der Vermittlungsquote in einen Ausbildungsplatz auch nach 1,5 Jahren zeigt die Maßnahme erste Erfolge. Eine Generalisierung ist aufgrund der kleinen Stichprobe und mangels Kontrollgruppe jedoch problematisch.